

2. daß er möglicherweise von 1525 an mit der Vogtei der Herrschaft Hohentris belehnt war und 3. daß er in diesem Falle unmöglich um 1530 evangelischer Pfarrer von Ragaz gewesen sein kann.

Emil Camenisch, Valendas.

Nachtrag der Redaktion zu vorstehendem Aufsatz.

Angeregt durch Herrn Pfarrer Camenisch haben wir die Urkunde vom 7. Februar 1539 aus dem Gemeindearchiv zu Tamins, die uns gütigst zugestellt wurde, an das Stiftsarchiv St. Gallen eingesandt zum Vergleiche mit der dort befindlichen Urkunde vom 28. September 1512. Herr Stiftsarchivar Müller hat die beiden Siegel eingehend verglichen und kommt zu folgendem Ergebnis:

„Die Größe des Siegels, 28 mm im Durchmesser, stimmt zwar überein. Das Siegel der Urkunde von 1539 ist leider so abgeschliffen, daß vom Siegelbilde nichts mehr nur einigermaßen genau erkannt werden kann. Doch ist an demselben keine Spur zu entdecken, daß die Legende rund um den Rand her lief, wie dies am Siegel der Urkunde von 1512 der Fall ist. Unten zeigt das Siegel der Urkunde von 1539 Spuren des Wappenschildes, der bedeutend breiter erscheint als derjenige des Siegels der Urkunde von 1512, der in der größten Breite nur 8 mm mißt. Dies sind die Gründe, weshalb ich die beiden Siegel nicht für identisch halte.“

Leider ist damit ein endgültiges Ergebnis noch nicht erzielt.

Die Zwingli-Medaille von 1919.

Die Züge Zwinglis haben frühe schon die Kunst des Stempelschneiders angeregt. Noch im Jahrzehnt des Todes des Reformators schuf Jakob Stampfer die Medaille, die das Bild Zwinglis gegenüber dem frühesten Porträt Hans Aspers (in Winterthur) schon leicht idealisiert und somit in der Mitte zwischen diesem und dem zweiten Asperschen Bilde (in Zürich) steht. Fast 200 Jahre lang blieb die Stampfersche Medaille die einzige, da im Jahre 1619 unter dem Eindrucke des eben ausgebrochenen Krieges in Deutschland ein solches Erinnerungszeichen nicht hergestellt wurde. Erst im Jubeljahre 1719 ließ die Zürcher Regierung Medaillen mit Zwinglis Bild in Gold, Silber und Bronze prägen, zu denen Hans Jakob Geßner die Stempel schnitt. Als Vorbild diente das zweite Aspersche Zwinglibild. Ebenfalls auf dieses gehen

die im Jahre 1819 geprägten Medaillen zurück, unter denen die von Joh. Aberli geschaffenen künstlerisch die besten sind. Eine gute Arbeit ist ferner die zu einer Reformatorensérie gehörige Zwinglimedaille von Jean Dassier (um 1730), während die von Loos auf das Reformationsfest von 1817 geschaffene Denkmünze mit den Bildern Luthers, Melanchthons und Zwinglis recht handwerksmäßig geraten ist und die auf das 400jährige Jubiläum von Zwinglis Geburt 1884 geprägten Stücke geradezu häßlich sind.



Auf das vierte zürcherische Reformationsfest war keine offizielle Prägung vorgesehen. Da trat der Zwingliverein in die Lücke. In seinem Auftrage schuf der Medailleur Hans Frei in Riehen bei Basel eine Denkmünze, die sich hoch über die Erzeugnisse des 18. und 19. Jahrhunderts erhebt und der Stampferschen Medaille würdig an die Seite tritt. Sie zeigt auf der Hauptseite Zwinglis Brustbild von der linken Seite gesehen, in der traditionellen Klappmütze, dazu die Umschrift: Huldricus Zuinglius, und die Signaturen des Künstlers und seines Vorbildes Hans Asper. Frei ging nämlich — dies unterscheidet sein Werk von allen früheren Zwinglimedaillen auch ikonographisch — auf Aspers erstes Zwinglibild zurück, das die Züge des Reformators noch unverfälscht wiedergibt; auch die Eigentümlichkeit, daß Stirn und Nase ganz im Profil gesehen sind, das Kinn aber leicht nach vorn gedreht erscheint, hat der Medailleur von dem Maler übernommen. Diese gewollte Anlehnung an Asper ist durch das Monogramm des Malers über dem Brustbilde Zwinglis angedeutet. Die Kehrseite weist dem Stile Stampfers entsprechend nur Schrift auf und zwar den Satz aus einem Briefe Capitos an Zwingli vom 19. April 1529 (Schuler & Schultheß VIII, 283): Unum habet Turicum Zuinglium, mit dem hübschen

Doppelsinn: „Nur Zürich hat einen Zwingli“ und „Zürich hat den einzigartigen Zwingli“. Mit Rücksicht auf das Schriftbild wurde die Wortfolge geändert und aus philologischen Gründen das „Tigurum“ der Vorlage durch „Turicum“ ersetzt. Die Jahrzahlen des Beginnes der Zürcher Reformation und der vierten Zentenarfeier ergänzen die in kräftigen Charakteren gehaltene Inschrift. Die Medaille wurde in Silber und in Bronze ausgeprägt und außerdem in der Größe des Originalmodells in Bronze gegossen. F. Bdt.

Literatur.

Ulrich Zwingli und die Reformation in der Schweiz. Von D. Dr. W. Köhler, Professor in Zürich. Religionsgeschichtliche Volksbücher für die deutsche christliche Gegenwart, begründet von Friedrich Michael Schiele. IV. Reihe: Kirchengeschichte. 30./31. Heft. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1919.

Im Winter 1918/19 hielt Professor Köhler in Zürich öffentliche Vorträge über Zwingli und die Reformation in der Schweiz, die mit lebhaftester Teilnahme angehört wurden, so daß der Wunsch, sie möchten gedruckt noch weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden, sehr begreiflich war. Das ist nun durch deren Aufnahme in die im Titel genannte Sammlung geschehen.

In fünf Abschnitten — Zwinglis Werden, Der Reformator nicht mehr Reformier, Die Durchführung der Reformation in Zürich und ihre innerpolitischen Gegner, Die Gegensätze auf dem Gebiete der äußeren Politik, Die Katastrophe Schlußbetrachtung — ist der reiche Stoff auf dem knappen Raum von wenig über sechs Bogen vorgeführt. Der seit dem Tode Eglis in hingebendster Weise an der Herausgabe der Zwinglischen Werke beteiligte Vertreter der Kirchengeschichte an der Zürcher Hochschule beweist in diesem Buche von neuem seine gründliche Kenntnis des Ganges der Zürcher Reformation. Mit erfreulichster warmer innerer Teilnahme am Gegenstand und mit einer der Pietät gleichkommenden Objektivität verbindet die Schrift die mit dem Platze des Erscheinens wünschenswerte leichte Lesbarkeit der Darstellung. Sie darf sicher darauf rechnen, ganz besonders auch in der Schweiz dankbare Leser zu finden.

Der zweite Redaktor der „Zwingliana“ erwies dem ersten die Ehre, ihm das Buch in den freundlichsten Worten zu widmen. M. v. K.

Von der hier S. 396—404 besprochenen **Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation 1521—1532** sind inzwischen drei weitere Hefte erschienen, so daß nun die vierte Lieferung bis in den Juni 1526 (Nr. 912) reicht. Besonders bemerkenswert ist Nr. 610, die Reformationsartikel vom 7. April 1525. M. v. K.

Zwingli-Kalender 1919. Beer & Cie., Zürich.

Der „von einem Kreis zürcherischer Pfarrer“ herausgegebene Kalender will nach der Ankündigung „dazu aufrufen, daß man dem Christus sein Recht auch in unserer Zeit gibt“: „Er packt die großen Fragen unserer Zeit unerschrocken an“ und ist darum „kein Unterhaltungskalender und auch nicht einfach ein religiöser Erbauungskalender“.

Von dem sehr mannigfachen Inhalt des Kalenders kommen drei Stücke für diese Anzeige in Betracht. Einleitend ist auf nur zwei Seiten eine kurz zusammenfassende Würdigung der Bedeutung Zwinglis gegeben. Unter der Überschrift „Der Manz“ ist in freidichterischer Weise Zwingli in eine ansprechend wirkende